Das Feuer im „Goldenstedter Moor“ ab Ostermontag 22.04.2019 -

Gefahr für die Wölfe? -

Analyse der möglichen Ursachen und Zusammenhänge –

W-I-S-Z-V, 02.05.2019

Feuer im Territorium der Goldenstedter Wölfin!

Der Feueralarm, des dann mehrere Tage andauernden Brandes im „Goldenstedter Moor“, wurde am Ostermontag, den 22.04.2019, um ca. 12.00 Uhr Mittags, ausgelöst.

Die Rauchsäule war mehrere Kilometer weit zu sehen. Ein intensiver Brandgeruch erfüllte die Luft auch noch in Vechta.

Diese Rauchsäule ragte sehr weit in den Himmel und verhieß nichts Gutes.

Die Meldungen überschlugen sich. Mehrere hundert Feuerwehrleute waren zeitweise im Einsatz, um die Flammen zu bekämpfen. Das Gebiet um den Brand wurde weiträumig abgesperrt.

Nahe dem Naturschutzgebiet (NSG) im „Goldenstedter Moor“, auch das „Große Barnstorfer Moor“ genannt, hat sich das Feuer sehr schnell ausgebreitet.

Gefördert wurde das Übergreifen der Flammen auf ein größeres Areal, durch den ständig vorhandenen in Böen auffrischenden Ostwind.

Das machte die Arbeit der Feuerwehrleute deutlich schwerer.

Später, im Verlauf der Woche, wurde noch ein Löschhubschrauber der Bundeswehr an den Löscharbeiten beteiligt.

Ein Löschhubschrauber der Bundeswehr im Einsatz gegen das Feuer im "Goldenstedter Moor".
Foto: Jan Olsson

Nach bisherigen Erkenntnissen war das Feuer an mindestens zwei Stellen ausgebrochen.

Die Auswirkungen des Feuers!

Foto: Jan Olsson

Waren die Wölfe vom Feuer betroffen?

Die Gesamtgröße des Reviers bzw. Territoriums der Goldenstedter Wölfin umfasst einen Bereich, inklusive des „Goldenstedter Moores“, von nahezu 600 km²!

Aufgrund der sehr guten Sinne der Wölfe (bis zu 10 km hören und mindestens 4-5 km weit eine Witterung bzw. Gerüche, etc. wahrzunehmen) und der Fähigkeit weite Strecken (bis zu 70 km pro Tag) zurückzulegen, gehen wir aufgrund unserer jahrelangen Forschungen und der dadurch ermittelten fundierten Kenntnisse, um das Verhalten der Wölfe, davon aus, das die Wölfe sehr schnell etwaige Gefahren in ihrer Umgebung wahrnehmen und sich sehr schnell darauf eingestellt und reagiert haben.

Dies gilt aber nicht für andere Tierarten, die in dem Bereich des Feuers lebten, die eine nicht so hohe Fähigkeit bzw. Flexibilität in Bezug auf Wahrnehmung und Mobilität vorweisen können.

Die „Wälder“ auf den ehemaligen Abbauflächen sind für viele Lebewesen Rückzugsbereiche in der ansonsten ausgeräumten Landschaft.
Neben einer erheblichen Anzahl von Wildschweinrotten (die diese „Wälder“ als Ausgangsbereiche zu den umliegenden Flächen/Maisäckern, nutzen), finden sich dort auch Damhirsche, Füchse, Waschbären, Rehe und zum Teil seltene Vogelarten (wie z.B. dem Pirol), bieten sie auch dem Wolf einen Lebensraum.

Diese Bereiche sind trotz der noch vorkommenden Tier- und Pflanzenarten nicht mit der Artenvielfalt eines intakten Moores zu vergleichen. Dort ist die Anzahl von Tier- und Plfanzenarten, die speziell an den Lebensraum Moor angepasst sind, erheblich höher!

Bei der Geschwindigkeit der Ausbreitung des Feuers sind viele Tiere Opfer der Flammen geworden.

Z.B. haben gerade die Füchse ihre Jungen zur Welt gebracht. Einige Horste (Nester der Greifvögel), lagen im Bereich des Feuers. Mal ganz abgesehen von den (kleinen) Tieren, die nicht in der Lage waren, die Feuerbereiche rechtzeitig zu verlassen.

Aktuelle Situation der ehemaligen „Moorflächen“ - Was brannte dort eigentlich?

Um es vorweg zu nehmen, ein intaktes ursprüngliches Moor wird nur schwer bis gar nicht in Brand zu setzen sein. Vor allen Dingen nicht in den Kernbereichen.

Warum? Es ist nass! Es gibt dort keine trocken Bereiche, die brennen können!

Es wird sehr oft vom Brand im „Goldenstedter Moor“ gesprochen und damit die mögliche Vorstellung eines intakten, ursprünglichen Moores assoziiert.

Doch das ist längst nicht mehr vorhanden! Oder anders gesagt, es gibt im „Goldenstedter Moor“ kein intaktes Moor mehr. Nirgendwo!

Die Gesamtfläche des „Großen Barnstorfer Moores“ umfasst ca. 3000 ha.

Auf dieser Fläche ist nicht ein einziger Bereich bzw. m² noch als ursprüngliches Moor vorhanden.

Das heißt im Klartext, es hat nicht das „Moor“ gebrand, sondern aktuelle oder ehemalige Abbauflächen!

Der nördliche Teil dieses ehemaligen Moores, ist seit Mitte der 80 ziger Jahre unter Naturschutz gestellt worden, um wenigstens einen Teil dieses ehemals vielfältigen und artenreichen Lebensraumes zu „bewahren“ bzw. wieder herzustellen.

Das dort ausgewiesene NSG hat in etwa eine Größe von 700 ha.

Dieses Gebiet besteht auch aus ehemaligen Abbauflächen, im Nachherein bewaldeten Abbauflächen und noch an einigen Stellen sogar über Bereiche, auf denen immer noch Torf abgebaut wird.

Diese ehemaligen Abbauflächen sind mit Bäumen, Sträuchern und Gräsern bewachsen sind und in Teilbereichen mehrere hundert Meter breit.

Die „restlichen“ ca. 2300 ha sind reine Abbauflächen, die bis zum Jahr 2035 noch ausgebeutet werden sollen.

Das heißt widerum, der überwiegende Teil des ehemaligen Moores ist der endgültigen Vernichtung ausgesetzt. Damit sind bereits viele seltene Tier- und Pflanzenarten für immer „verloren“.

Mehr als zynisch wirkt es, das eine am Torfabbau dieses Moores beteiligte Firma, eine Stiftung zur „Rettung des Moores“ gegründet hat.

Auch wenn die Torfabbauenden Firmen mittteilen, das ab dem Ende des Torfabbaus (im Jahr 2035), die Flächen wieder „vernässt“ werden sollen.

Nur was heisst das denn? Die ehemaligen Abbauflächen werden unter Wasser gesetzt und die Randbereiche davon mit Dämmen versehen, damit das Wasser nicht ablaufen kann.

Die Ränder „des ehemaligen Moores“ sind von schmalen Birkenmischwäldern („Pionierbäume“ mit geringen Nährstoffansprüchen) gesäumt. Manche davon haben nur eine Breite von 30-50 Metern. Im Bereich des Brandes und der umgebenden Flächen sind sie erheblich breiter.

Aber auch diese „Wälder“ stehen auf ehemaligen (Torf-) Abbauflächen, die von zum Teil

bis zu 3 m tiefen Entwässerungsgräben umgeben und durchzogen sind, die das Regenwasser oder das im Boden enthaltene Wasser sofort wegleiten.

Hinzu kommt, das Birken einen großen Wasserbedarf haben und über einen starken Sog im Inneren der Pflanze verfügen und damit dem Boden sehr viel Wasser entnehmen.

Zusätzlich also zu dem bereits vorhandenen trockenen Torfboden, wird dem Boden durch die Birken, noch mehr Wasser entzogen. D.h. Der Boden wird noch anfälliger gegen Dürrezeiten und für Entstehen von Bränden.

Die Böden in diesen „Wäldern“ sind, wenn länger kein Regen fällt, sind also grundsätzlich sehr trocken.

Erhebliche Mengen von trockenen Ästen und trockenem Laub liegen auf den trocken gefallenen Böden.

Dies ist ein sehr guter Nährboden für ein Feuer!

Der Müll und Abfall des Menschen! Ursache für das Feuer?!

Die „Wälder“ im „ehemaligen Moor“, sind von etlichen Wegen durchschnitten und gesäumt, die neben der aktuellen wirtschaftlichen Nutzung, sehr intensiv vom Menschen zur Freizeitgestaltung genutzt werden.

Unendlich viele achtlos von Menschen weggeworfene Glasscherben, Trinkflaschen in den unterschiedlichsten Farben, mit und ohne Inhalt, Plastikfolie (der zu Bergen abgebaute Torf wird an Wegen zeitweise mit hunderten quadrat Meter großen Plastikplanen zugedeckt!) und weiterer Müll liegen auf den Wegen und in den Wäldern.

Bei jeder vom W-I-S-Z-V ausgeführten Exkursion, sammeln wir erhebliche Mengen von diesen Scherben auf, damit diese keinen Schaden mehr anrichten können.

Bei einem bestimmten Sonnenstand und Auftreffwinkel der Sonnenstrahlen haben die noch am Boden liegenden Glasscherben dann einen „Lupeneffekt“ und können so ohne weitere verheerende Feuer verursachen.

Ein neues Moor soll entstehen? Das ist ein Zeitrahmen von mehreren tausend Jahren!

Nur was ist das wieder für eine Arroganz des Menschen zu suggerieren, man könnte möglicherweise ein Moor wieder herstellen!

Den sogenannten „Wiedervernässungsflächen“ muss das „Torfmoos“ zugesetzt werden, damit überhaupt irgendwann mal wieder ein Moor entstehen kann.

Ohne Torfmoos gibt es kein „neues“ Moor!

Das „Torfmoos“ (es gibt unterschiedliche Arten) hat es aber nicht eilig... Es wächst bis zu 10cm in einer Vegetationsperiode. Im Winter fällt es bis auf 1 mm oder weniger zurück (z.B. durch das Gewicht von Schnee).

Die Abbautiefe eines „Hochmoores“ liegt stellenweise bei 3-4m Tiefe.

D.h. Unter Umständen (inklusive Verlandungszeitraum der unter Wasser stehenden Bereiche) das es zwischen 3000 bis 5000 Jahre dauern kann, bis auch nur annähernd wieder ein Moor entstanden sein wird.

Das ist der Plan. Nur wer will diesen dann aus heutiger Sicht überprüfen, ob er denn wirklich funktioniert!?

Die Moore, die zur Zeit, d.h. In den letzten 60 (!) Jahren, vernichtet wurden oder immer noch werden, sind sogar über 10.000 Jahre alt. Sie sind nach der letzten Eiszeit entstanden (nachdem sich das Kontinentaleis zurückgezogen hatte).

D.h. Sie entstanden ab der „Steinzeit“! Als Neandertaler und Homo sapiens noch Mammuts jagten, in nur von „Feuerstellen“ beleuchteten Höhlen lebten und es den Säbelzahntiger gab.

Was ist das wieder für eine impertinente Arroganz des Menschen, mit solchen Zeiträumen zu jonglieren! Die Natur bzw. der Lebensraum Moor hat tausende von Jahren benötigt, um eine faszinierende Artenvielfalt und einen einzigartigen Lebensraum zu kreieren.

Der Mensch vernichtet diese einzigartige Landschaft zum großen Teil unwiderbringlich in nicht einmal 100 Jahren... anstatt ihn von vornherein zu erhalten!

In den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde noch per Hand, an den Randflächen des Moores, Torf als Heizmaterial abgebaut.

In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts begann dann der „Ausverkauf“ und die endgültige Vernichtung des ursprünglichen Moores.

Nun wurde der Torf industriell abgebaut. Und das stellenweise über 3 m tief. Und der Torf wurde als „Gartenerde“ für den Gartenbau (z.B. Anzuchterden) und Privathaushalte verkauft.

Torf ist kein „Boden“ für den Garten!

„Torf gehört ins Moor! Nicht in den Hausgarten!“

Diese Aussage sollte sich jeder verinnerlichen, der Torf für seinen „Hausgarten“ verwendet.

Zudem gibt es bereits seit längerem viel bessere Alternativen dazu. Humus- und Komposterden retten das Moor vor der weiteren Vernichtung und verbessern deutlich die Mineralversorgung im Hausgarten, etc.!

Wenn man sich aber ansieht wie Torf entsteht, ist diese Verwendung für den Garten ein bitterer „schlechter Witz“.

Pflanzenbestandteile werden unter Luftabschluss eingeschlossen und das Torfmoos beansprucht jegliche Mineralien für sein eigenes Überleben im selbstgeschaffenen „sauren“ Millieu.

D.h. Im abgestorbenen Torf selbst sind keine Mineralstoffe mehr vorhanden, die für eine „Ernährung“ von Gartenpflanzen vorhanden sein müssen.

Diese Minerale werden durch Kunstdünger vor dem „Verkauf“ hinzugefügt damit überhaupt etwas Verwendbares für die „Gartenpflanzen“ enthalten ist.

Nach spätestens einem halben Jahr ist dieser Dünger aufgebraucht und nur noch der abgestorbene Torf ist übriggeblieben. Ist der Torf zudem einmal trocken gefallen, ist es fast unmöglich ihn wieder nass zu bekommen. Zudem ist sein ph-Wert immer noch im sehr sauren Millieu.

Für viele Gartenpflanzen, z.B. Rosen, die einen alkalischen Boden benötigen, ist Torf als „Bodenverbesserung“ völlig ungeeignet.

Bedingt durch diesen Zusammenhang werden Rosen oft krank und der Hobbygärtner verwendet dann auch noch Spritzmittel, um die Rosen zu behandeln, anstatt sich über die Zusammenhänge zu informieren und sein Handeln zu verändern.

Resümee

Die „Wälder“ auf den ehemaligen Abbauflächen sind ein „Zuhause“ für viele Tier- und Plfanzenarten, die in der umliegenden Landschaft, keinen Lebensraum mehr finden.

In Teilbereichen des ehemaligen Moores finden sich sogar heute noch seltene Vogelarten, wie z.B. Baumfalke, Braunkehlchen, Pirol und als Durchzügler sogar Seeadler, etc.

Es gibt im gesamten Bereich des „Goldenstedter Moores“ kein ursprüngliches Moor mehr.

Weite Bereiche des Feuers an Ostern 2019 fanden auf ehemaligen Abbauflächen und aktiven Abbauflächen statt.

Die Feuerwehr, die eine hervorragende und wichtige Arbeit leistete, um noch mehr Schäden und eine weit aus größere Katastrophe abzuwenden, löschte somit also nicht ein „Moor“, sondern die aktiven oder ehemaligen Abbauflächen von Torfabbaufirmen für die Verwendung als „Gartenerden“.

Ein intaktes, ursprüngliches Moor brennt nicht in diesen Ausmaßen. Dafür ist es einfach zu nass.

Dieser Brand, ist vermutlich einmal mehr dadurch ausgelöst worden, das Menschen sich im Umgang mit der „Natur“ nicht annähernd so verhalten und umgehen, wie es erforderlich wäre.

Die enormen Mengen an Unrat und Müll, in vielfacher Form, haben mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ihren Anteil daran, das es zu Bränden gekommen ist.

Und der Umgang mit der „Natur“... Es gibt kein intaktes Moor mehr! Für etliche weitere Generationen von Menschen ist der Lebensraum „Moor“ in seiner ursprünglichen Form für immer verloren. Das sollte sich jeder vergegenwärtigen, der Torf für seinen Garten verwendet.

Mancher wird womöglich sagen, das interresiert ihn nicht. Nun, das Moor und der Umgang mit ihm ist nur ein Beispiel, wie der Mensch die Natur ausbeutet und vernichtet!

Jeder steht tagtäglich in der Verantwortung sein Verhalten so zu gestalten, die Lebensgrundlagen für unser eigenes Überleben zu bewahren. Negative Beispiele gibt es schließlich bereits in sehr großer Zahl.

Und das muss jeden interessieren!

Der Wolf lebt unter anderem auch in den nicht mehr ursprünglichen Moorbereichen.

Das liegt u.a. daran das Wild (seine Hauptbeute sind Wildschweine und Rehe) in sehr hoher Anzahl vorkommt. Das Wild ist nicht scheuer oder verlässt diese Bereiche. Das haben wir in jahrelangen Forschungen definitiv nachgewiesen

Es ist in so hoher Anzahl vorhanden, das sehr viele Spuren (Trittsiegel) zu jeder Jahreszeit zu finden sind. Jedenfalls, wenn „man“ sich die „Mühe“ macht und die Fähigkeit dazu besitzt, sie zu finden.

Damit sind die beiden Haupfaktoren für das Territoriums eines Wolfes vorhanden. Zumindest zeitweise ruhige Aufzuchtsplätze und ein gutes Nahrungsangebot.

Das (ursprüngliche) „Moor“ zu bewahren und den Wolf schützen sind ein klares Statement für die Artenvielfalt... denn sie sind bereits Elemente der Artenvielfalt!

Viele Grüße,

Jan Olsson